

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Befreiung.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: Paul Woth in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Vote für das Saalthal.)

Vierzehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spalte über deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annoncen-Expeditoren angenommen.
Reclamen im reaktionären Theile pr. Zeile 30 Pf.
Expedition: Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 237.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 9. Oktober

1880.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für das laufende Vierteljahr werden von allen Reichspostanstalten unausgesetzt angenommen. Die Expedition.

Eine glänzende Niederlage.

Unsere Leser sind bereits über die derbe Abfertigung unterrichtet, welche der ultramontane Versuch, Unfrieden bei der köhner Dombaubei zu stiften, durch die Antwort des löstlichen Hofmarschallamts auf die beschämte Adresse rheinischer Ultramontanen an des Kaisers Majestät gefunden hat. Wir kommen auf die Angelegenheit zurück, weil sie nicht mehr und nicht weniger, als eine glänzende Niederlage des deutschen Ultramontanismus darstellt und als solche das politische Urtheil heraufbeschwört. Es ist nicht Schandenfreude, welche liberale Blätter bei der Angelegenheit eingehender verweilen lässt, sondern nur aufrichtige Genugthuung darüber, dass ein lästlicher Versuch des Parteiglaubens, ein nationales Fest zu stören und sich dabei mit heuchlerisch-unwahren Behauptungen an die erhabene Person unseres allerbereitern Herrschers herananzubringen, kläglich gescheitert ist. Die unerquicklichen Vorgänge, welche sich in diesem Sommer bei Beratung des kirchenpolitischen Gesetzes abspielten, sind nunmehr wieder eingetragenen gemacht.

In der That — die Götter sterben, wenn sie verderben wollen. Ein plumpes und ungeschicktes Vorgehen, als die Ultramontanen in dieser Sache bewiesen haben, hätten ihre unverhofftlichen Gegner für sie nicht erfüllen können. In der erwünschten unmittelbaren Eingabe wird ausgeführt, daß § 4 des erwähnten Gesetzes, der sich betriebllich auf die Bekämpfung der Bischöfe bezieht, vom Kaiser veranlaßt, aber trotzdem von den kirchenfeindlichen Parteien des Abgeordnetenhauses verworfen worden sei. Man traut seinen Augen nicht, wenn man vergleichen liest. Niemand anders als die Centralfraktion hat jenen Paragraphen, hätte, wenn ihre Stimme entschieden haben würde, das ganze Gesetz zu Halle gebracht. Mit solchen frivolen Verhöhnungen, mit solcher unverschämten Dreistigkeit wagen die Generalpäpste aller Loyalität den Kaiser zu befehlen! Nun, sie haben ihren Lohn empfangen, wie sie ihn verdienten, und der Uebermuth, welcher leider, leider durch jene unglücklichen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses in ihnen erweckt worden ist, hat seinen gehörigen Dämpfer erhalten.

Wer immer noch nicht sehen kann, daß die ultramontane Partei und sie allein den kirchenpolitischen Hader nährt, muß mit unheilbarer Blindheit geschlagen sein oder sich absichtlich verblenden wollen. Der köhner Dom ist eine katholische Kirche, aber er ist gebaut von überwiegend protestantischen Fürsten und einem überwiegend protestantischen Volke. Ohne sie würde der deutsche Katholicismus nicht das herrliche Gotteshaus auf deutscher Erde haben. Sie können ihm nichts fehlen einzigen Besitz; sie wollen die Vollendung des wunderbaren Gebäudes gemeinsam in Eintracht und Frieden feiern, diesen Tag zu einem Festtage machen, so weit die deutsche Zunge klingt. Darin sind alle eintig, katholische und protestantische Fürsten, katholische und protestantische Volksgenossen, ja auch ein Theil der Ultramontanen schließt sich

denkbar Sines dieser allgemeinen Stimmung an. Nur die Führer dieser Partei und der ihnen blindlings gehörende Haufen suchen in der nationalen Feler einzig einen willkommenen Anlaß, neuen Haß, neue Antriebe zu setzen; sie scheuen vor nichts zurück, ihren Zweck zu erreichen, selbst nicht vor einer Verleumdung der kaiserlichen Majestät. Wie geschrieben für diesen Fall ist das Wort der Schrift: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Politische Uebersicht.

Von allen Seiten kommen neue Nachrichten über den schlechten Eindruck, welchen die neueste türkische Note hervorgerufen hat. Auch fehlt es nicht an Andeutungen über weitere Maßregeln. Die Verhandlungen über die Beantwortung der Note seitens der Mächte nehmen, wie der londoner Gewährsmann der „Pol. Corr.“ wissen will, einen befriedigenden Verlauf. Derselbe Korrespondent erzählt aus Paris eine Anekdote über die Natur der Maßregeln, welche das britische Kabinet den europäischen Mächten zur Beantwortung der letzten Note der Porte vorgeschlagen hat. Es handle sich nämlich um einen Alt kollektiver Beschlagnahme im ägäischen Meere, wodurch die Gesamtheit der Mächte in den Besitz eines Haufes für die Erfüllung der Verbindlichkeiten der Porte gegen Montenegro gelangen würde. Das „Wiener Tageblatt“ berichtet dagegen von einem neuen Vorschlag, dahingehend, daß die europäische Flotte im Archipel erscheine und eine der türkischen Inseln nehme, um die Porte zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu zwingen. Nach londoner Meldungen der „Neuen Freien Presse“ würde es sich um einen zwischen den europäischen und asiatischen Küsten der Türkei herzustellenden Korridor zur See handeln.

Der Personewechsel im französischen auswärtigen Amt soll die Brücke zu einer verständlichen Politik gegen Italien bilden. Bekanntlich waren vor Kurzem wegen Mißbilligung in Paris die Gesichter sich aneinander gehalten. Bartholomäus St. Hilaire verbandt in einem an Professor der Gubernialwissenschaften von der „Nazione“ veröffentlichten Schreiben, daß er ein Freund des Friedens und ein Freund Italiens sei, und daß er, was in seinen Kräften stehe, zur Erhaltung jeder Beziehung zwischen Frankreich und Italien beitragen werde. Er hege den Wunsch, daß die italienische Presse sich beruhige, und werde seinerseits bemüht sein, auch auf die französische Presse in beruhigendem Sinne einzuwirken. — Den Präsesten ist ein vertrauliches Rundschreiben zugegangen, worin ihnen die sorgfältige Ueberwachung der Prediger, welche die Regierung der Republik angreifen, empfohlen und aufgetragen wird, in vororkommenen Fällen sofort Bericht an den Minister des Innern einzubringen, der alsdann gegen die Schuldigen einschreiten werde. — In vielen Klöstern der nicht erlaubten Ordensgemeinschaften erschienen Polizeikommissare und verlangten Angabe der Namen der Mönche und Nonnen, die Ausländer sind. Ueberall weigerte man sich, der Aufforderung nachzukommen, aber schließlich sind fast alle ausländischen Mitglieder der Klöster abgereist. Die Jesuitenschule der Rue Vaugirard in Paris wurde wieder eröffnet. Man bemerkte in der Ansprache der früheren Patres; es ging aber alles ruhig zu.

Das Opfer des vor Kurzem in Vranan vorgenommenen Verbrechens schint durchaus schuldig gewesen zu sein. Aus Briefen des ermordeten Erbprinzen von Montenegro veröffentlicht

„Times“ einige bezeichnende Aussprüche. Es heißt in denselben unter Anderem: „Nachdem darf ich nicht einreden lassen, wenn ich nicht Drohbriefe erhalten will...“ Keiner meiner Päpste hat keine Verpflichtungen gegen mich erfüllt...“ Ich weiß nicht, was aus diesem unglücklichen Lande werden soll.“

Der Gouverneur von Westflandern hat laut einer telegraphischen Mitteilung aus Brüssel in einer classischen Verfügung die Ausführung des Beschlusses des Bürgermeisters von Brügge, wonach der Deputationskommissar seines Amtes entsetzt werden sollte, suspendirt.

Ueber die Antunft Garibaldi's in Genoa liegt vorläufig nur telegraphische Mittheilungen vor. In Genoa „Daily News“ vom 4. d. zugegangenes Telegramm meldet in dieser Hinsicht:

Seit Sonnabend befand sich Genoa in einem Zustande großer Aufregung. Der kleine Dampfer, welcher Garibaldi aus Caprera herüberbrachte, wart in der vorigen Nacht im Hafen angekommen, indem sie durch die engen Straßen strömte, welche zum Quai führen. Das Ereigniß selbst konnte eher Betrübnis als Jubel erregen. Was die an dem weichen ausgehenden Quai befindliche Menge sah, war ein schwacher, alter Mann, der aus dem Schiffe zu dem offenen Wagnen getragen werden mußte, welcher ihn erwartete, um ihn in das Haus seiner Tochter zu führen. Die Volksmenge in der Nähe des Wagens entließ die Haupt, als der gebrochene Mann, welcher Italien genügt hat, durch ihre Mitte getragen wurde. Einige „Civiva“ ließen sich vernehmen, aber eine italienische Volksmenge ist nicht gewohnt, hochtrabend auszusprechen. Der Wagnen setzte sich langsam in Bewegung, die rufenden Vereine, welche sich, Tausende von Personen stark, versammelt hatten, um den „Befreier“ zu bewillkommen, formirten sich in Meiden, und mit singenden Märschen und unter dem Blasen der Trompeten hielt Garibaldi nach Linger Abwesenheit seinen Einzug in Genoa. Einige Personen hatten ihm bei der Landung Blumen überreicht. Diese that er in seiner rechten Hand und schenkte sie häufig als Antwort auf den Applaus der Menge. Aus Süd-Amerika werden neue Gemaltheitigkeiten gemeldet. Eine aus Panama in New-York eingegangene Privatnote berichtet, daß die Epilinen in und umweit Bayta, einer Stadt an der nördlichen peruanischen Küste, die Dajuten und mehrere Häuser und Läden, von denen viele Ausländern gehörten, gelindebirt und niedergebrannt haben und alsdann südlich nach Iquitos und Lambogague zogen. Derselben Telegramm zufolge wurde das chilenische Kriegsschiff „Cavabonga“ im Fluße Cancau, nördlich von Callao, durch peruanische Torpedos zum Sinken gebracht.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 7. Okt. Die „Germania“ ist sehr ungehalten über die „Köln. Ztg.“, indem sie die Veröffentlichung der unmittelbaren Eingabe der Ultramontanen an den König für eine Ungelegenheit erklärt. Viel ungezogener ist ebenfalls, daß man den König angeht, das Bedenken des Königs mit der Eingabe befehligt hat. Uebrigens scheint man bereits zu fühlen, daß man mit Ueberlesen einen Fehler begangen hat, wenigstens ist die Stimmung, welche aus dem katholischen Blatte herauszukommen ist, eine sehr elassige geworden. Auch der Befehl des Bischofsmünchener's Kibel in Baden-Baden geht der ultramontanen Welt zu denken. Es mag dahingestellt bleiben, ob derselbe im Zusammenhang mit dem köhner Dombaueise und der Eingabe der Ultra-

Wiener Briefe.

5. Oktober.

Endlich! Endlich ist uns wieder wie Großstädtern, aber wie es neuerer Ergegniß will, wie Bewohner einer Weltstadt zu Muth. Die Saison hat mit der Schwungkraft begonnen, die eine Folge langer und sorgfältiger Vorbereitung ist. Wir brauchen nicht mehr in den Winter hinau zu wandern, wo die vergilbten und gebraunten Waumbücher im Verzuge einen „indianischen Sommer“ zu spielen, mit kläglichem Hofstein zur Erde herabfallen, um dort in Fürst's Sommertheater oder in Kronacher's Grand Café nach Wäffeln der dramatischen Muse zu suchen; die Engel-Zengel-Wirtschaften nehmen in den Journalen nicht mehr die Ineratenhalten ein, die der Uffs den Theaterzetteln genöthigt hat, und wenn die siebente Abendstunde schlägt, erheben wieder die Kapellmeister in den Orchestern von sieben Theatern den Taktirhock, und die Melodienströme, die sich dann in das Auditorium ergießen, bereiten dieses vor auf die Dinge, die da kommen, wenn sich die sieben Vorhänge rauschend erheben. Es ist, als wollte man mit aller Gewalt wieder bessere Zeiten herauszufizieren, erdelkamieren und entzagen, und das Publikum, dem das Volkstheater: „Da Weana geht net unter!“ ein Lebens-Axiom geworden, thut sein Bestes und drängt sich durch die Gnadenpforte. Wenn's nur auch anstält! Hier war „der Anfang leicht“, das Theaterpublikum dramatisch ausgebreitet, und auf den Bühnen wurde meist etwas Neues vorirt. Dazu gehörte in erster Reihe das Schauspiel „Wolf Berndt“ von G. v. Rattitz, das im Burgtheater in ehrenvollster Weise aufgenommen wurde. An Gegnern fehlt es dem Autor hier allerdings nicht, die den Epigrammen „Wittgensteins“ für ihn erfinden haben, angeblich der kleinen Verhältnisse, die man auch in seinem neuesten Schauspiele findet und finden will. Aber gerade hier zeigt sich in „Wolf Berndt“ ein sehr erfreulicher Fortschritt der Püttlichen Waende. Hatte diese schon früher verkannt, aus den kleinstädtischen und kleinrentlichen Verhältnissen ihren bestehenden Bezug mit dem gebundenen höchst anständigen Flügelpaare ein wenig hinauszulernen zu

einer Art Lausung über historische Hügel und Thäler, wie in „Wittgensteins“ in „Don Juan d'Austria“ und im „Festament des großen Kurfürsten“ zu horten, sie ist für das Kaufmannstheater „Wolf Berndt“ zu einem glücklichen Akt in das bürgerliche Schauspiel, in dem sich neben dem kleinstädtischen Leben auch kosmopolitischer Geist zeigt. Allerdings findet sich in den Situationen, Szenen und Charakteren viel Dagemeines; es liegt dem Ganzen keine die Zeit bewegende Idee zu Grunde, es ist viel „Kleinstädtische“ darin, wie überhaupt der Stoff sehr nach dem Englischen schmekt, etwa nach einer Novelle; und der ganze ist dennoch und trotz allem anziehend, und in der Darstellung des Hofburgtheaters offenbar anheimelnd, Sympathie erregend, als Paul Vinbau's „Gräfin Lea“ sich im Stadttheater erwiefen. Letzteres Stück, offenbar ad captandum benevolentiam Judoaeorum im Publikum und in der Kritik geschrieben, ist für diesen Zweck offenbar wenigstens ein zehn Jahre zu spät gekommen, und hat auch bei dem semitischen Stamme nahezu das Gegenheil von dem erreicht, was es erreichen sollte. Als der biederer „Sube“ von Cumberland Repertorienstück deutscher Theater, oder eigentlich Gasspielfund gewisser virtueller Darsteller wie Desjouis, Davisons und Anderer war, da fühlten Jene, die es anging, daß es ihnen nur nügen könne, wenn ein besonders edles und gutbürgeriges Abbild von einem ihrer Stammesgenossen über die weltbedeutenen Breiter schritt, und auch nichtstäubige Herzen rührte. Aber heute hat man das nicht mehr nötig. Man ist gleichberechtigt, und Dank des Befehles und einer anständigen geistigen und geistlichen Fingigkeit, gleichberechtigt mit Agio; was also Fragen aufwerfen und dafür künftigen, nachdem sie längst freigelegt? Die Red. entzischen sind? Es ist als ob man eine ererbte Stellung noch einmal bombastieren wollte, bloß um zu zeigen, daß man nicht von Munitien hat. Die Juden fühlen heraus, daß Vinbau diese „Red.“ nicht zu ihrem Vortheil, sondern nur „für sein Geschäft“ geschrieben, und sie restituiren den Artikel! — In Wien wenigstens, wo sie keinen Färdpredrer mehr nötig haben.

Wenn ich nach dem Burgtheater Vinbau und seine „Red.“ im Stadttheater vornahm, geschah es nur, weil ich ihn zu einem Vergleiche nötig hatte. Nach der Würdenaufstufung

unserer Kunstsinstitute kommt nach dem ersten deutschen Schauspiele die italienische Hofoper, deren Rang gewiß in aller Welt unbestritten ist, so daß selbst von der anderen Hemisphäre Künstlerinnen hier erst ihre letzte Weize suchen. Sei es kurz heraus gesagt, in einem wunder- und marktorfjührenderen Kunstpaale hat sich ein Jubel ereignet, ja es ereignet sich alsbald, und der es wirt, ist der Herr General-Intendant Freiherr von Hofmann. Er ist nahe daran, das Defizit aus diesem Hause zu bannen, so daß man fast wünschen könnte: er wäre Reichsfinanzminister geblieben, um der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie diese Gefälligkeit zu leisten. Freilich wäre ihm Letzteres wohl nicht gelungen, schon der vielen politischen Direktoren und Regisseure wegen, wogis also- und transleithanischen Minister, die er da an seinen Seiten gehabt hätte, alle nach Geld rufend. In der Oper gelingt es ihm vier Erwarren eben deshalb, weil er mehr Kunstfreund als Hofmann ist, und seine Wünsche noch immer nicht von denen eines sachmännlichen Direktors durchkreuzt werden. Und das ganze Geheimniß besteht in der Ausmugung des guten Altes. Nicht immer Richard Wagner, auch andere Meister, melodienreich und weniger kostspielig, kommen aus Repertoir, und Lausende erinnern sich, wie schön diese oder jene ältere Oper sei, und eilen, sie wieder zu hören und zu sehen. Auch mit einer Ballet-Revue wurde ein neuer Schritt gethan. Bisher schwebte die Balletmeister-Phantasie immer entweder in der orientalischen Märdenwelt, oder in der französischen Epichubens- und Voretten-Atmosphäre. Diesmal blieb sie in Wien, und so bekamen wir von Herrn P. Borri das pantastische Ballet: „Der Stock im Eisen.“ Sie kennen ja wohl den alten mit mehr als hunderttausend Nägeln besaglenen Baumstamm, der in Wien inmitten der Stadt, nahe dem „Graben“, auf dem „Stodmiesplatz“ in einer Eichenlogge umgeben ist, den noch ein angeblich unauferzörbares Schloss zusammenhält? Mancherlei Sagen wehen sich um diesen Baumstamm in Eisen. Die nächstherbe bezeichnet ihn als ein Denmal des Urinstandes, wie weit sich der Wiener Wald an die Stadt Wien erstreckte, als der heutige „Graben“ wirklich noch ein mit Wasser gefüllter Stadigraben war. Nach einer phantastischeren Version ist der Stodmies-

montanen steht und ob Kübel seinen Schritt auf Weisung aus dem Gebirge hat. Ebenfalls ist derselbe bedeutsam in dem Augenblicke, wo unsere Ultramontanen sich zu gebären. — Das katbolische Blatt kommt mit einer gewissen Verlebe auf den Gesang „Nun dankt alle Gott“ zurück und verwechselt dabei, offenbar absichtlich, das Teudeum des Domkapitels mit dem Gesang des „Nun dankt alle Gott“ auf dem Dompfah. Gleichwohl ist dies letztere ein rein protestantisches Lied ist oder es nicht vielmehr aus dem katbolischen Gottesdienste herübergenommen ist, jedenfalls falls die Dompfah zu allen Zeiten Teudeum gesungen und es ist keine Zumutung, daß je ein solches auch bei der Vollendung des Doms anstimmen.

Die kaiserlichen Majestäten werden sich am Donnerstag, den 14. Okt., nachmittags 2 Uhr, von Baden Baden nach Brühl begeben, dablei abends 8½ Uhr eintreffen und im königlichen Schloße absteigen, wozu auch die Mitglieder der königlichen Familie, welche der Dombaufahrt beiwohnen, Wohnung nehmen werden.

Das Programm für die Feier des Kölner Dombaufestes ist wie folgt festgestellt: Abreise der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften von Brühl Vormittags 9 Uhr und Antritt in Köln 9 Uhr 20 Minuten. — Empfang auf dem Bahnhofe von der Generalität und den Spitzen der Zivilbehörden. — Fahrt nach dem Regierungsgebäude, wo die deutschen Fürsten und die Vertreter der Freien- und Hansestädte bei der Ankunft der Majestäten bereits versammelt sein werden. — Morgens 9½ Uhr Festzug der Dombaueverine, Gewerbe u. vor dem Regierungsgebäude. — Am 10 Uhr fahren die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften und die betreffenden Fürstlichkeiten zum Gottesdienste in die Trinitatiskirche. — Um 11 Uhr Empfang am Fuße der Freitrepp des Westportales des Domes durch die Dombaueverwaltung und demnächst im Portale durch das Domkapitel. — Ansprache des Dombauverwalters. — 12 Uhr. — Um 11½ Uhr Auszug durch das Südportal nach der Tribune. — Verlesung und Unterzeichnung der Urkunde, sowie Vortrag der Festkateche. Die Urkunde wird auf den südlichen Turm gebracht und in den Schlussstein niedergelegt. — Ansprache der Kaiserin. — Rede des Dombauverwalters als Chef der Dombaueverwaltung, sowie Rede des Präsidenten des Central-Dombauevereins und Ueberrichtung der Schlüssel. — Einbringung des Schlüsselins der Kreuzblume. — Aufsperrung der Kaiser- und Königs-Portale unter dem Dache des Domes, worauf sich der Schlüsselstein unter dem Donner der Kanonen, dem Läuten aller Glocken und Gesangsang langsam senkt und so den Dombau vollendet. — Demnächst um 1 Uhr Abfahrt der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften von der Tribune nach der Eisenbahn. Abreise von Köln nachmittags 1¼ Uhr. Antritt in Brühl 1 Uhr 25 Minuten. — Um 3 Uhr Diner bei Ihren Majestäten im Schloße und Abends 8½ Uhr ebenfalls selbst Thee mit den Fürstlichkeiten und kleineren Herren-Gesellschaft und der Brüder-Verein „Vereinsbrüder“ einige Vorträge ausführen. — Sonabend, den 16. Okt.: Von Brühl Abreise Werra. 10¼ Uhr und Antritt in Köln 10 Uhr 40 Minuten. — Um 11 Uhr biswärtiger Festzug auf dem Dombau. — Abreise von Köln nachmittags 12¼ Uhr und Antritt in Brühl 12 Uhr 35 Minuten. — Um 1½ Uhr Déjeuner dinatoire bei den Majestäten mit den Fürstlichkeiten und Gesellen. Demnächst erfolgt die Abreise der Allerhöchsten Herrschaften von Brühl nachmittags 3 Uhr und die Antritt in Baden Baden 9¼ Uhr.

Prinz Frisbarg von Siam ist, begleitet vom kaiserlich deutschen Konsul in Siam, Pienbani, Donnerstag früh über London in besonderer Mission in Berlin eingetroffen.

Prinz Wilhelm ist am 5. d. M., Abends 7 Uhr, auf Schloß Printenau eingetroffen. Während seiner Anwesenheit werden Vappagen auf Hochwied in den herzoglichen Forsten veranstaltet.

Prinz Heinrich ist Donnerstag früh von Kiel in Berlin eingetroffen, nachdem er die Geographieverprüfung bestanden hat, und nach Potsdam weiter gereist. Ein feierlicher Empfang wurde ihm hier zu Theil. Der Herron des Bahnhofs war mit Blattplanzen geschmückt. Von der königlichen Familie wurde der Heimkehrer zuerst von seinem hohen Vater begrüßt, der ihn freudig in die Arme schloß, dann von

seiner Schwester der Frau Gräfin von Sachsen-Meinungen, in deren Augen sich die Freude über das Wiedererlangen spiegelt. In Begleitung der Frau Gräfin von Sachsen-Meinungen und der Schwägerin Prinzessin Marie von Sachsen-Meinungen. Der Prinz sah sehr wohl aus, man fand ihn bedeutend gewachsen und der Doffzierstrod des Seeoffiziers mit dem Dromarmer Heidee ihn besonders gut. Nach allen Seiten gab er Händedrück und mit Milde bemerzte er das freudig erregte Gesicht, sich wieder in der Mitte aller der Seinen zu wissen.

Die „Germania“ erklärt, die Angabe, daß die Immediat-Entgabe der Ultramontanen vor ihrer Abreise die Unterzeichnung der Approbation der Führer des Centrums erfordert habe, sei ungenau.

Es wird dem 2. Tages. Der Protest überdenkt, den die von Berlin ausgehenden, jetzt in Hamburg und Umgebung wohnhaften Sozialdemokraten gegen den vom 20. bis 23. August in der Schweiz abgehaltenen Kongreß der Sozialdemokraten Deutschlands und die auf demselben gefaßten Beschlüsse erlassen haben. In dem Proteste ist darauf hingewiesen, daß unter den obwaltenden Verhältnissen die Abhaltung eines Kongresses, auf welchem die gesammten Sozialdemokraten Deutschlands durch ihre gewählten Vertreter ihren Willen kundgeben, eine Unmöglichkeit sei, und der in der Schweiz in Scene gesetzte Kongreß daher Nichts als eine Komödie sein konnte, zu dem Zwecke arrangirt, den sogenannten „Führern“ Gelegenheit zu bieten, die gegen die eingerissene Wirtenschaft entsandene Opposition mundtot zu machen. Durch die Abhaltung des Kongresses werde den Regierungen der Vornand gegeben, noch schärfer als bisher gegen die sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter vorzugehen. Daß der Kongreß seine gemahlte Vertretung der Gesamtheit gemeinsam, sei aus seiner Zusammenkunft zu ersehen. Der Zusammenkunft des Kongresses hätten selbstständig auch die Verhandlungen entgegen. Die Unterzeichner des Protestes erklären es als eine gewisse Handlungsmittel, daß man denken als von den beiden sogenannten Staatssozialisten Körner und Finck verfaßt oder von ihnen beeinflusst verfaßt habe, und erklären, mit diesen Beiden absolut Nichts gemein haben zu wollen.

Die Agitation am Aufhebung des Civilstandsgesetzes beschränkt sich ausschließlich auf die extremen Elemente der hochföhrlichen und konfessioneller Partei. Es ist nicht anzunehmen, daß von freirevolutionärer Seite diese Bestrebungen Unterstützung finden werden. Interessant ist die Erklärung der „Germania“, welche eine besondere Ergründung des Centrums für Aufhebung des bekanntlich unter Vermittlung der Ultramontanen zu Stande gekommenen Rechtszustandes nicht voraussetzt. Innershalb der preußischen Regierung ist, wie die „Magd.“ 3. verbergt melden kann, die Frage auch nicht annähernd irgend wie Gegenstand der Erwägung gewesen, es ist aber Grund zu der Annahme vorhanden, daß die preußische Regierung der Frage gegenüber eine durchaus ablehnende Haltung annehmen möchte.

Aus dem Königreich Sachsen, 7. Okt. Es ist geschieden Herr von Freien-Wald hat, wie Sie bereits mittheilten, gestern in Werra geschworen aber auch — es liegt. Sein vaterlicher Mittheilung, auf Wiederkauf der bürgerlichen Beschließung gerichteter Antrag ist nach mehrfacher Debatte, in der sich sein Meinungsveränderlichkeit geltend machte, von der Disziplinierung am angenommen worden. James, wie der ganze Antrag, worauf dessen Begründung durch Herrn von Freien, der aus einem ehemaligen Militär ein vorwiegend Ultramontaner und neben ein konfessionär-partikularistischer Agitor geworden ist. Er kann sich schlechterdings seinen Grund erklären, weshalb der Kulturstamp eröffnet worden. Selbst „hohe Politiker“ seien über diesen Grund unklar. Die Enkliffa und der Sullabz seien es nicht, denn diese seien schon 1844 erschienen und das Dogma der Unlösbarkeit des Kapitels könne seinen Grund abgeben, da dieses schon vor 1870 fälschlich bestanden habe. Herr von Freien folget letzteres aus einer Antwort, die König Wilhelm von Preußen in Veranlaßung einer Deputation von Walleier-Rittern angeblich gegeben hat. Und da schon im Jahre 1851 eine katholische Gelehrtenrepublik existirt habe, so vermag er auch in dem neuesten Aufstande dieser Partei den eigentlichen Grund des Kulturstampes nicht zu erkennen. Die ersten Urkunden dieses Kampfes führt Herr von Freien auf den von Herrn von Müllern und dann von Herrn Dr. Hall im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht, resp. vertretenen Unterrichtsgebetentwurf, sowie auf

die Resolution des vierten deutschen Protestantenkongresses in Berlin zurück, in welcher ausgesprochen war, daß die obere Leitung der Schule ausschließlich dem Staat gebühre und daß die kirchlichen Behörden Nichts hineinsetzen hätten. Obzwarwohl sich, da dieser Grundsatz befolgt wurde, nach Herrn von Freien die Aufnahme in Deutschland kommen. Alles Böse ist darauf zurückzuführen. Die Früchte des gottlosen Protestantenkongresses seien die sündhafte moderne Weltanschauung, sowie die Verbreitung der Ausrottung des positiven Christenthums und der Beseitigung der unbeschränkten Einwirkung des Staates. Daher der Kulturstamp, so ging es fort, zwei Stunden lang.

Walle, den 8. Oktober.

— Der Oberarzt Georg Schneidermühl hiersehl ist, unter Anmerkung seines Amtswohnortes in Kiel, zum kommissarischen Kreis-Oberarzt des Kreises Walle ernannt worden.

Meteorologische Station.

	7. Okt. 10. Ab.	8. Okt. 7. U. Mrg.
Barometer Millim.	748.83	748.75
Thermometer Celsius	+ 16.25	+ 14.13
Nied. Feuchtigkeit	85,5%	90,0%
Wind	SE 2	E 1

8. Okt. 6 Uhr früh. (Das trübte, stille und warme Wetter hält noch an.) Bar. 750, leicht bewölkt, Südost schwach. Therm. + 12 R. Thaumputt n. d. Mittelr. Hygrom. + 10,3.

Wetterber. d. Seemarte bei Hamburg u. d. Sternwarte bei Pola.

7. Okt. 8 Uhr morgens. Ein schmales Nebel niederen Luftdrucks erstreckte sich vom Fuße der Alpen nordwärts bis zur nordlichen Höhe ein anderes mit harter Aufbewegung bewegte sich im Norden Britanniens. In Meteorologie hielt das rubige und warme, zu Westwärtigen geneigte Wetter bei vorübergehend fühlbarer Aufwindung noch an. Es kamen vereinzelt Gewitter vor. Späranada 0 still bedekt, Mostau + 1 Nordwest still beiter, Hamburg + 15 still bedekt, Berlin + 15 Südwest still bedekt, Wiesbaden + 13 Südwest still bedekt, Paris + 15 Südwest still bedekt, Riga + 20 Südwest leicht bedekt, Triest + 18 still beiter.

* Von Dr. Balija in Pola ist wiederum ein neuer kleiner Planet entdeckt worden, der achte in diesem Jahre. Die Gesamtsahl steigt somit auf 219.

Provinzial-Nachrichten.

— **hd. Nienberg.** (Salle), 7. Okt. In dieser Gegend wurde gestern von dem Zweigeverein Halle-Land Diöcese I und 2, das Jahrestest des Guitab-Woll-Vereins gefeiert. Der Gefeierabend sang in höchst anerkennender Weise eine Motette (B. Blum). Die Festrede hielt Pastor Erbig aus Reichen, indem er in warmen Worten die Noth der armen Gemeinden in der Diöparia schilderte, die Hilfe priest, die ihnen von dem Guitab-Woll-Vereine zu Theil wird und die innige Beziehung der dankenden Gemeinde zu den gebenden Wohlthätigern anspricht. Den Jahresbericht erstattete Pastor Beigel aus Berlin. Aus demselben ist zu bemerken, daß manche Gemeinden sich in Leistung der Beiträge für die Guitab-Woll-Sache leider sehr lässig zeigen. Ferner gelangte ein Dankbrief des Pastors einer vom Zweigeverein unterstützten Pötenischen Gemeinde zur Verlesung (Wolau früber Pötenow). Trotz der geringen Zahl gelang es die wohlthätigste und werthvollste Arbeit des Vereins durch auch von den Gemeindegliedern fleißiger beutet wurde.

— **Seebauten** i. Alt., 5. Okt. In der bereits mitgetheilten Weise endeten am Sonabend der vergangenen Woche die abgehaltene Versammlung am Seminar zu Dierberg. Als Redner traten der Schulungs- und Schulungsminister, der Unterrichts- und Schulratskanzlei sowie der Schulungsminister an. Das Wahljahreszeugnis zum Volksschullehrer erhielten sämtliche 25 Seminar-Anwärter, von den 6 sogenannten „Witben“ aber nur 1. Die Aufnahme-Prüfung von den 72 Präparanden, 60 Dierbergern und 12 Auswärtigen, haben nur 30 bestanden, welche in das Seminar aufgenommen werden konnten. Der Primus der in dem Examen behandelten Seminararbeiten, Schulamtsassistent Wolfel, tritt sofort bei hiesiger Bürgergehörde ein, in eine Stelle, welche durch Ableben des Lehrers Reib im Juli c. vacant geworden ist. — Gestern in den Abendstunden wurden nicht weniger als drei Brände in verschiedenen Richtungen beobachtet. Von dem einen Brände ist bis jetzt bekannt, daß er in Friedau müthete und dablei drei Bauerhöfe zerstörte. Nachrichten über die beiden anderen fehen zur Zeit noch. — Aber das Rittergut G. W. gegen sich wegen der dort ausgebrochenen Nothkrankheit unter den Pferden die Sperre verhängt. Die Kodenleuchte unter den Schalen, welche bis jetzt nur die „Wische“

haglichen Lage. Niemand in seinem Leben hatte sich jein Herr so im Widerspruch mit der Erfüllung seiner Pflichten gefunden, und wie war ihm die Ausübung seines Amtes so schwer geworden. „Danke nicht, Herr Wolford“ sagte er dann feierlich. „Es ist etwas durchaus Unangenehmes, was mich zu Ihnen führt, und ich glaube, auch Sie, verehrtester Freund, werden nicht wenig durch die Angelegenheit beunruhigt werden.“ „Ich beunruhigt? etwas Unangenehmes?“ „Herrn Wolfords erster Gedanke war seine einzige Freundin. So sagte ich, lieber Herr Wolford. Sie werden sich doch gewiß der Summen falschen Geldes erinnern, welche sich erst vor wenigen Tagen in Ihrer Kasse befanden?“ „Gewiß, wie sollte ich nicht?“ „Herr Wolford athmete, wie von einer großen Last befreit, tief auf.“

„Nun wohl — wir vermulthen den Thäter unter Ihrem Hausportale. Wir haben uns nicht getäuelt.“ „Aber wär's möglich? Es ist Ihnen gelungen?“ „Ich hoffe Sie bald zu überzeugen, muß Sie aber im Voraus darauf aufmerksam machen, daß Sie nicht sehr eubau von den Nachrichten sein werden, welche ich Ihnen überbringe.“

„Sie erschrecken mich, Herr Polizeirath.“ „Ich fürchte, ich werde es noch mehr zu thun gezwungen sein“, sagte der Polizeirath mit einem dauerlichereu Habesanten, „hoffe aber zugleich, daß die Sache nicht so schlimm ausfallen wird, wie es bei Ähnlichen hat.“

Die besorgte Miene des Polizeiraths, noch mehr aber das verhängnisvolle Schicksal mit der Sprache herauszurufen, machte den Kaufherrn noch unruhiger, als er ohnehin durch die Gedanken an Kaufsteine vorhin war. Man sah seine Besorgnis in seinen bleichen abgebrannten Gesichtszügen. „Sie wissen ja selbst, Herr Wolford, daß es sich hier um eine bedeutende Ausbeutung einer Verbrecherbande handelt, und, einer solchen sind wir auf der Spur. Leider befürchte ich, daß die genauere Unterdrückung der Thatfachen in mandes Familienleben unserer Stadt föhrend eingreifen, und auch das Ihre, wenigstens vorläufig, mancher Sorge ausgelegt sein wird.“

seiner Erinnerung an eines der vielen Schnippen, die von besonders Hugen und nach Bedürfnis fremen Venten im Mittelalter dem Teufel geflohen wurden, dessen Witz damals schon so an Altersschwäche gelitten zu haben scheint, doch es kein Bündel, wenn man den Herrn mit dem Herberdach nachbeneden, diesen an Wobenswart hatungete, auch nicht mehr auf dem düsternen Kreuzwege, und selbst in der Gellertstraße nicht mehr bezeugen. Im Ballet wie in der letzten Sage ist es ein Schloßerlehrling, der sich der Majestätsbeleidigung gegen den Hellenfritzen, ihn zum Narren zu halten, mit diesem Erfolge föhndig macht. Er fertigt das unaussprechbare Schloß am Stock im Eien, und hätte es in der zweiten Hälfte unferes Jahrhunderts als Kassenfabrikant unzweifelhaft zu einem Innepalaste auf der Ringstraße gebracht, wie Baron Wertheim, während er im Mittelalter sich damit begnügen mußte, mit seiner Geliebten endlich auf legitimen Boden zu kommen. So einfach diese Geschichte ist, so prunftoll, so forbenprühend, und voll architektonischer Zinnenpracht ist ihre Szenenansstattung, die auf Grund von Vorbildern, welche das Wien von 1511 darstellten, und die der reichen Sammlung des Feldzeugmeisters Baron Faustab entnommen wurden, geschaffen worden ist. Die Dekorationen der lieben Bilder übertreffen einander an Schönheit und Gedank der Ausstattung. Es sind: „Ein altes Gebäude mit einem Heiligensbilde“, ferner „das alte Werderhor“, eine große „Schloßerwerkstätte“, der „Tram des Schloßerlehrsings“, der „Stodmeisenplag“, damals „Alter Rogmarkt“, genannt, weiter „bei der Spinnerin am Kreuz“ und endlich „vor den Thoren Wiens“. Das Ballet fand gerade das heimischen Stoffes der alten Wiener Szenarie wegen eine entzückliche Aufnahme, ein Beweise, wie dankbar es das Publikum setzen würde, wenn unsere Theater mehr auf heimischen Boden blieben. Wir sind weit entfernt davon, der Kunst ihr Selbstbürgerrecht abstreifen zu wollen, aber dies gilt wohl nur von unbeschränkten Weiterwerden. Aber bloß dem Auslande zu leben, Alles bloß deshalb gut zu finden, weil es auslanbisch, oder speziell aus Paris ist, das ist Abweg. Wie wir Schalepeare verstehen, nicht weil er ein Engländer, sondern ein großer dramatischer Dichter ist, so kann und jede Kunstgröße vom Auslande will-

kommen sein, oder nicht jedes Wachsreiz in Wort und Tönen, Suppe war mehr als dreißig Jahre Kapellmeister eines Hoftheaters in Wien, ohne daß es dem einen oder anderen Stadtrath einfiel, eine Perrette von ihm zu begehren. Gletsch in Wulst setzen, das war seine Aufgabe. Als er aber, Pfannsch nachbeneden, diesen an Wobenswart hatungete, zuletzt sogar die Pariser ihm zu, und ein Schauspielfangs wurde „Theatre Suppe“ waltete. Beweise, daß wir selber etwas können, wenn wir wollen. Mit Johann Strauß ging es denselben Weg, und neuensins füllte seine tonische Oper: „Das Epiktentuch der Königin“ im Theater an der Wien allabendlich ein Haus derart, daß das Publikum fast den Vortrag wegathmen könnte in den Zwischenacten. Es wäre sehr zu wünschen, daß die heimischen Talente, die heimischen Stoffe wieder mehr zur Geltung kämen. Mit welchem Erfolg dies möglich ist, dafür liegen Beweise vor. Nur darf eine allzuengeherige Theater-Censur nicht die heimische Produktion mit kleinlichem Geiste bezugeln und beschneiden, während die ausländische Produktion ihr nur unter der Bedingung des Sächlichkeitmachens erreichbar ist, und je dieser daher lieber freie Hand läßt. So war es in jabolosen Fällen und das erwirgt die besten Talente. Aber das sehen die Philister am Bureauische nicht ein. Zudem — was gelten ihnen Talente — sind die nicht staatsgefährlich? R.“

Wittwe und Tochter.

Erzählung von A. v. e. (Fortsetzung.)

25] „Allerdings, Herr Polizeirath, ich habe nicht an Sie gedacht.“ „Ich glaube es, und vielleicht.“ — fügte er zögernd hinzu, „in mein Besuch Ihnen nicht einmal ein willkommen.“ „Charles Wilford war zu sehr Weltmann, um durch diese Worte nicht gleich wieder an seine Pflichten als Hausherr erinnert zu werden.“ „Ihr Besuch ist mir immer willkommen, mein werther Freund.“ Der Polizeirath befand sich wirklich in einer recht unbe-

Erste und einzig wirkliche Berliner Damen-Mäntel-Fabrik am Plaz

Fabrik: Berlin, Kurstraße,

G. Welsch

Filiale: Halle, gr. Steinstr.

Filiale: Hannover, Georgstraße,

Filiale: Berlin, Belle-Alliancestr.

empfeilt das Neueste und Feinste für die Herbst- und Winter-Saison in:
Paletots, Dolmans, Mantillen, Rädern, Kragedoublemänteln, Havelocks etc. etc.,
 reizende Kinder-Paletots in allen Größen

von gediegenem Double, Kammgarn, Boucle, Flocone, von haarigen und carr. dicken Fantasiestoffen.
Sommer-Jaquetts, Umhänge, Regenmäntel für Damen u. Kinder, um zu räumen jetzt bedeutend billiger.

Zu eigenen Interesse wolle jede Dame meine Firma beachten, da in meinen Geschäften nicht zu marktschreierischen Preisen, sondern nur reelle, in eigenen Arbeitsjalen fabricirte Mäntel zu unerreicht billigen Preisen verkauft werden.

Vortheile: Tausendfache Auswahl, solide Stoffe und Arbeit, exactes Passen und billigste Preise.

Meine Geschäfte sind täglich von 7 Uhr früh bis 8 Uhr Abends geöffnet.
Wichtig für Damen!!! Halle, große Steinstraße 8. Wichtig für Damen!!!

Gardinen-Offerte.

Mull-Gardinen à Mtr. 30 1/2. Doppelt broch. Jovin-Gardinen à Mtr. v. 45 1/2. Total-Ausverkauf von Engl. Mull-Gardinen zu jedem nur annehmbaren Preise. Koffer zu Spottpreisen empfehlen
Rosenberg & Joachimsthal, große Klausstraße 41,
 (neben Hotel Stadt Zürich.)

Heute eröffnete ich meinen diesjährigen **Ausverkauf von Tapissierewaaren,**
 der in gleicher Weise wie in früheren Jahren bei außerordentlich billigen Preisen eine großartige Auswahl nur neuer Dessins bieten wird.
Albert Hensel, Leipzigerstraße 4, I. Etage. [7086]

14. Feste Preise. 14.

Putz- und Mohrmar-Handlung.
 Sämmtliche Neuheiten der Saison.
Alte, Dentig, Consum-Geschäft
 Nr. 14. gr. Ulrichsstraße Nr. 14.

Wäsche-Fabrik
 Gardinen-Lager.
 Strumpfwaren.
 Trikolagen.

Strengste Reellität.
 Conlante Bedienung.

14. Billigste Preise. 14.

Mit heutigem Tage eröffnete ich
Barfüßerstraße Nr. 6a.
ein Putz-Geschäft.

Gestützt auf directe Einkäufe in Paris und Berlin offerire ich dem geehrten Publikum die hautes nouveautés der Saison in geschmackvollster Auswahl zu soliden Preisen.

Für die bevorstehende Ball Saison übernehme ich die Lieferung von Toiletten, Hochachtungsvoll

Luise Krüger.

W. Pospichal, Leipzigerstraße 14,
 empfiehlt alle Neuheiten der Saison in
Damen- und Kinder-Hüten,
 garnirt und ungarirt, vom Einfachsten bis zum Elegantesten, zu soliden Preisen.

Zum Modernisiren und Garniren getragener Filz- und Sammethüte empfiehlt sich
W. Pospichal, Leipzigerstraße 14.

Gr. Stein-straße 66 Gebr. Sernau Gr. Stein-straße 66

empfehlen ihr
Grosses Lager fertiger Costumes
 für Promenaden- und Gesellschafts-Toilette
 von Mtr. 21-100.
Kinderkleider in größter Auswahl, geschmackvoller Ausführung zu billigsten Preisen.

Unser Atelier für Damencostumes
 liefert in kürzester Frist nach neuesten Pariser und Berliner Modellen, welche zur Ansicht ausgestellt sind, hohelegante Kleider unter Garantie guten Sitzens zu solidesten Preisen.

Fortwährendes Lager in Trauer-Costumes.

Unsere auf hies. Strahanfalt angefertigten Strumpfwaren
 in Wolle und Baumwolle
 empfehlen wir zu äusserst billigen Preisen.
 Socken in guter Wolle à Paar Mt. 1.25, Damenstrümpfe in langen, Gamaschen, Strickjacken, Unterhosen, Damenwesten, Kopftücher, woll. Hemden, Handschuhe etc. für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl.

Wollene Strickgarne
 in allen Qualitäten, Zoll-Pfd. von 3 Mart an.

Schlüssler & Co.,
 Fabrik auf hiesiger Strahanfalt, Verkaufsort: gr. Ulrichstr. 50.

Auction
 im Wege der Zwangsversteigerung.
 Sonnabend den 9. October 1880
 Vormittags 10 Uhr
 versteigere ich auf hiesigem Rathstehler
16 Stück Defen
 gegen Baarzahlung.
 Gönnern, den 6. October 1880.
 Der Gerichtsvollzieher **Nebel.**

Auction
 im Wege der Zwangsversteigerung.
 Montag den 11. October d. J.
 von Vormittags 9 Uhr ab sollen in meinem Pfandloca, beim Schenkmachermeister **Siedentopf** hier:
 ein Kleiderbüchsen, ein Waschtisch, ein eiserner Waschtisch, eine Porzellan, ein schwarzlebens Kleid, ein dgl. Mantel und Mantille, eine Porzellan Platte mit hemdopaltlicher Medaillon, 2 vollständige Bettüberzüge, Betttücher u. dergl. mehr öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
 Berlin, den 7. October 1880.
Schade, Gerichtsvollzieher.

Auction
 im Wege der Zwangsversteigerung.
 Montag den 11. October 1880
 Vormittags 11 Uhr
 versteigere ich auf hiesigem Rathstehler
 6 Stück große Kupferne Kessel,
 46 Stück meisingene Kessel,
 5 Stück Meisingene Patentlösen,
 25 Stück Meisingene und Ventile,
 10 Stangen englischen Gußstahl
 ca. 2 Centner Borax und
 1 Centner Schmelz, sowie
 ca. 200 Centner Stangen-Eisen
 öffentlich gegen Baarzahlung.
 Gönnern, den 6. October 1880.
 Der Gerichtsvollzieher **Nebel.**

Johannes Lang jr. in Granden
 kauft
Speise- u. Fabrikhartoffeln
 und bittet um Offerten.

Ein männlicher (graustramiger) Hund mit weißer Brust, weiße Schwanzspitze und Tagen u. weißen Kränkel ist zugelaufen beim Maurer **Rosenkranz** in Lauchstädt.

Wiederere tüchtige Hefendrescher finden dauernde Beschäftigung bei **A. Mönkel** in Ellenburg.

Stadt-Theater.
 Sonnabend den 9. October 1880.
 11. Vorstellung im 1. Abonnement.
 Zum 1. Male:
Johannistrieb.
 Schauspiel in 4 Acten v. Paul Lindau.

Werben.
 Sonntag den 10. October 1880 zur Saal-Einweihung und Tanzveranstaltungen ladet ergebenst ein
August Richter, Gastwirt.

Schotterey.
 Sonntag den 10. d. Mts. von 3 Uhr Nachmittag Concert, Abends Ball, wozu freibüchlich einladet
Der Krieger-Verein.

Anfang Oct. beginnt mein 1. Curus **Tanzunterricht u. Anstandslehre** und nehme gefl. Anmeldungen entgegen
H. Laudmann, Tanzlehrer, gr. Brauhausg. 9 p. Erbtheil auch Privatunterricht.
 Für den Anzeigenteil verantwortlich **W. König** in Halle.
 [5881]

Von Donnerstag den 7. d. Mts. ab steht ein großer Transport schwere hochtragende und frischmilchende Kühe und Kalben, worunter 4 St. edlt importirte Simenthaler Kühe und ein Bullen sich befinden, bei mir zum Verkauf. [7030]

Karl Wernicke, Viehhändler,
 Schafstedt.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

RH. Vellage.

